

III. Die Neuzeit.

ihrer halbkl sterlichen Bestimmung. Ohne allen Aufwand ist hier durch geschickte Fenstergruppierung und sonst lediglich durch hübsche Portale eine recht erfreuliche Wirkung erzielt, die noch gewinnen wird, wenn die landschaftliche Umgestaltung des Platzes selbst weitere Fortschritte gemacht haben wird. Von nicht minder tüchtigen Verhältnissen, aber etwas mehr modern in der Haltung ist das schon vor dem Universitätsbau hergestellte Blindon-Institut, 1833 – 1835; völlig kahl dagegen ist das Damenstiftsgebäude, welches schon in die Kategorie reiner Nutzbauten im Kasernenstyl gerechnet werden kann, wie es damit auch auf die Vermiothungsrente abgesehen war. Von bleibendem Werthe dagegen erscheint der erste Münchener Versuch in Terracottaverkleidung an der Borg- und Salinenadministration, an welchen die Feinheit der Details ausnahmsweise die Schönheit der Gesamtverhältnisse erreicht. So hatte sich bis zum Anfang der vierziger Jahre die wichtige Ludwigstrasse mit Gebäuden gefüllt, und zwar die innere Hälfte grösstentheils mit Werken von Klenze, die unsere mit Bauten Götters und demnach die innere im classischen und Renaissancestyl, die unsere im romantischen und zwar vorwiegend italoromanischen Styl. Es fehlte nur noch der beiderseitige Abschluss am Nord- und Südende, und hier wünschte der König italienische Re-miniscenzen zur Geltung zu bringen. Am Südende lehnte sich an das Preysingpalais (Hypotheken- und Wechselbank) ein Wirthshaus, da wo sich Residenzstrasse und Theatinerstrasse unmittelbar vor dem ehemaligen Schwabingerthor vereinigten. An der Stelle desselben, welches nothwendig fallen musste, wünschte der König, da die Lage ungefähr jener der Loggia dei Lanzi vor Palazzo vecchio und den Uffizien in Florenz entsprach, einen ähnlichen Repräsentationsbau und befürderte es sogar, dass Götter, welcher 1841–1844 die Feldherrnhalle erbaute, sich beinahe peinlich genau an jenes Vorbild hielt. Nur wurde leider das Ganze durch einen wichtigen Unterbau etwas höher gestellt, und blieb im Innern zwecklos und kalt; denn die beiden Feldherrnstatuen Tilly's und Wrede's konnten einen so aufwandvollen Baldachin keineswegs beanspruchen. Es war dabei bloss an einen monumentalen Abschluss und an jenes Motiv gedacht, und in ersterer Beziehung der Zweck wohl grossartig erreicht, freilich auch zum Nachtheil des maximilianeischen Traktes der Residenz mit den neuen Portalen und nicht ohne die Pein einer grellen Dissonanz zwischen dem Neubau und dem anstossenden Preysingpalais (Hypotheken- und Wechselbank). Drastischer aber konnte das Ende der Altstadt und der Anfang der Neustadt des Königs Ludwig nicht markiert werden, als es hiedurch geschah, so dass es nicht nothwendig war, hier die Inschriften nachzuahmen, welche Hadrian auf die beiden Seiten seines Thores in Athen schrieb: „Hier ist Theseus Stadt“ und „Hier ist Hadrians Stadt“. Das Nordende der Strasse aber erhielt als offenes Thor die Nach-